

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kostabblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heibigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschöndorf, Klipphausen, Lambersdorf, Limbach, Lopen, Rohorn, Müllig-Roigsch, Ranzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Köhrschorf bei Wilsdruff, Koigsch, Köthschöndorf mit Berne, Sachsberg, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshald, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfa. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich in Wilsdruff. — Verantwortlich für den Inhalt: Martin Berger, für Botik und die übrigen Rubriken: Hugo Friedrich.

No. 72.

Dienstag, den 21. Juni 1904.

63. Jahrg.

Vom russisch-japanischen Krieg.

Die Japaner haben dank ihrer weit überlegenen Artillerie — sie hatten 200 Geschütze, während die Russen, denen der Kanonen-Transport auf der viel zu schwach gebauten sibirischen Bahn viel Beschwerden macht, kaum über die Hälfte verfügten — den sie bei der Belagerung von Port Arthur im Rücken bedrohenden russische General von Stadelberg entscheidend zurückgeworfen. Der Verlust des Festen ist etwa 1800 Mann, die Angaben von 10000 Mann sind weit übertrieben, die siegreichen Japaner hatten selbst nicht viel weniger Tote und Verwundete. Was aber die Hauptsache ist, so haben sie nunmehr in der Belagerung von Port Arthur zu Lande freie Hand bekommen, denn es ist unwahrscheinlich, daß der russische Oberbefehlshaber weitere starke Streitkräfte an General Stadelberg abschieben wird, er würde sich damit selbst zu sehr schwächen. Die zweite japanische Armee, die Port Arthur belagert, ist drei Divisionen und drei Reserve-Brigaden stark. Es ist damit zu rechnen, daß sie in naher Zeit einen Sturm auf die starke Festung wagen wird, während die japanische Flotte die russischen Forts zu beschädigen sucht.

Die japanischen Truppen, welche den russischen General Stadelberg besiegten und ihn nach Norden verfolgen, werden wahrscheinlich eine Verbindung mit der ersten japanischen Armee herzustellen suchen. Damit sind sie reichlich stark genug, einen Vormarsch der russischen Hauptarmee, wenn der wirklich während der Regenzeit erfolgen sollte, zu hindern. Für die Generale des Mikado handelt sich jetzt alles darum, Port Arthur zu nehmen, bevor ihr Gegner europäisch völlig schlagfertig ist. Denn die mobil gemachten russischen Truppen sind tatsächlich noch lange nicht auf dem Kriegsschauplatz alle angelangt.

Das bligartig auftauchende und sich ebenso schnell jeder Verfolgung durch feindliche Uebermacht entziehende russische Wladiwostok-Geschwader, welches den japanischen Transportschiffen schon häufig recht unbehagen geworden ist, ist abermals mehreren großen Truppen-Eskorten auf dem Meere gewesen; nur mit äußerster Mühe ist es letzteren zu entkommen gelungen. Der japanische Transportdampfer „Izumi Maru“ ist in den Grund gebohrt.

Von Port Arthur wird wieder Kanonendonner gemeldet, ein allgemeiner Angriff scheint aber noch nicht eingeleitet zu sein. Es handelt sich um einen neuen Versuch, durch vier Sperrschiffe den Hafen von Port Arthur zu schließen. Zwei wurden in den Grund gebohrt, der Versuch mißlang. Die Stimmung ist in Port Arthur so gut, daß die Militärkonzerte im Freien noch andauern. (???) Lebensmittel sind auf 6 Monate da und sind noch billig. Sogar der echte französische Champagner kostet bloß 8 Rubel. Wenn es nur nicht bald anders kommt.

Zwischen der zurückgehenden russischen Kolonne Stadelberg und den ihn verfolgenden Japanern dauern die Kämpfe fort. Die Versuche der letzteren, den am meisten erschütterten linken russischen Flügel zu umzingeln und abzuschneiden, sind von den Russen noch in allerletzter Stunde vereitelt worden.

Zum jüngsten Vorstoß des Wladiwostok-Geschwaders wird russischerseits folgendes berichtet: Das Wladiwostok-Geschwader, aus drei Kreuzern bestehend, ist nicht unter Admiral Stryblow, sondern unter Admiral Besobrasow ausgelaufen und beabsichtigte nur die Vernichtung japanischer Transportschiffe. Eine Vereinigung mit der Flotte von Port Arthur war garnicht geplant. Der Kreuzer „Wogawr“ ist wieder flott gemacht, was als ein Verdienst des Admirals Stryblow betrachtet wird.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Petersburg gemeldet, daß 1100 bei Wafanglou verwundete Russen,

darunter 55 Offiziere, Bawiang erreichten; der Gesamtverlust der Russen beträgt etwa 2000 Mann. Die Truppen des Generals v. Stadelberg marschieren jetzt nordwärts, da die Bahn nur wenige tausend Mann befördern könne. Im ganzen hätten bei Wafanglou 42 russische gegen 44 japanische Bataillone gestanden, hingegen seien die Japaner den Russen an Artillerie sehr überlegen gewesen, da sie über 200 Geschütze verfügten.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 20. Juni 1904.

Deutsches Reich.

Der Reichstag

hat sich, nachdem er drei Tage hindurch das ganz ungewöhnliche, um nicht zu sagen sensationelle, Bild eines beschlußfähigen Hauses geboten hatte, bis zum 29. November vertagt.

Das große sportliche Ereignis.

welches am Freitag in Gestalt des von der Saalburg bei Domburg aus veranstalteten internationalen Automobilwettkfahrens in Szene ging, hat sich in Gegenwart des Kaiserpaars und einer Reihe anderer Fürstlichkeiten und unter Teilnahme eines gewaltigen Publikums in ungemein interessanter Weise vollzogen. Sieger wurde wider allgemeines Vermuten nicht Jenagsh-Deutschland, der erste Preisträger in dem in Irland abgehaltenen vorjährigen Gordon-Bennet-Rennen, sondern der Franzose Thery, dessen Triumph von den anwesenden zahlreichen Franzosen mit stürmischem Jubel begrüßt wurde. Der Kaiser selbst beglückwünschte die in Domburg erschienenen Vertreter der französischen Automobilindustrie zum Siege ihres Landesmannes. Später empfing der Monarch im Vorstandszimmer des deutschen Automobilklubs den Präsidenten des französischen Automobilklubs und betonte demselben gegenüber die Notwendigkeit der Automobilweitretenen. Das Rennen selbst ist ohne wirklich schwere Unglücksfälle verlaufen. Uebrigens ist noch ein recht häßlicher Nachklang zu diesem sportlichen Wettkampf zu verzeichnen. Beim Zurückwiegen der Wagen reizte der Sieger Thery seinen unterlegenen schärfsten Konkurrenten Jenagsh mit häßlichen Bemerkungen, Jenagsh antwortete; dann tritzten beide Gegner auf einander los und bearbeiteten sich mit den Fäusten. Nur mit Mühe gelang es den Mitgliedern des deutschen Automobilklubs, die beiden zu trennen.

Die Kaiserin und die Frauenfrage.

Bei der Audienz, welche die Kaiserin einer Abordnung des Frauenkongresses gewährt hatte, wurde Frau Marianne Hainisch aus Wien durch eine längere Ansprache ausgezeichnet. Wir geben im Anschluß hieran nach der „N. Fr. Pr.“ den Inhalt des Gesprächs wieder: Frau Marianne Hainisch wurde von der Kaiserin gefragt: „Was interessiert Sie von den Frauenfragen am meisten?“ — „Die Unterrichtsfragen,“ antwortete Frau Hainisch „mit denen ich mich seit 34 Jahren beschäftige.“ — „Da haben Sie die Sache am rechten Ende angepackt“, bemerkte hierzu die Kaiserin, „mit der Bildung der Frau muß angefangen werden.“ Frau Hainisch lobte die österreichische Volksschule und sagte: „Wir vermischen nur Fortbildungsschulen und Haushaltungsschulen für Mädchen. Unsere Mädchen müssen fast ausschließlich für den Erwerb unterrichtet werden. Ja, wenn alle Frauen sich verheiraten könnten!“ — hier rief die Kaiserin dazwischen: „Aber glücklich!“ — dann wäre ein Teil der Frauenfrage erledigt.“ — „Oh“, sagte darauf die Kaiserin, „ich denke, daß man auch zum Heiraten sehr gebildet sein müsse. Denn um den Mann glücklich machen und unsere Kinder richtig erziehen zu können, braucht man sehr viel Bildung.“ — „Wer sorgt denn,“ fragte die Kaiserin weiter, „in Oesterreich für Ihre Haushaltungs- und Fortbildungsschulen, wenn nicht der Staat?“ — „Das Bürgerium,“ antwortete Frau Hainisch, „die höheren Kreise beschäftigen sich mehr auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege.“ — Die Kaiserin (erkraunt): „Nicht mit den Schulen?“

— Frau Hainisch: „Man kann allerdings von Konnen nicht verlangen, daß sie sich für Kinder und Familienangelegenheiten interessieren.“ Die Kaiserin reichte Frau Hainisch die Hand und sagte zu ihr: „Ich wünsche Ihnen, daß Sie Ihre Erziehungsinnen für Ihre Schule gewinnen.“ — Mit Fräulein Clifford aus England sprach die Kaiserin über englische Bildungs- und Universitätsverhältnisse. „Ich möchte gern einmal,“ sagte die Kaiserin, „mit ein englisches College ansehen. Wenn ich Gelegenheit haben werde, werde ich es gewiß tun.“

Begnadigter Unvorsichtiger.

Der bayerische Prinzregent begnadigte den Studenten Deques aus Köln, der wegen fahrlässiger Tötung seines Freundes, des Studenten Ausderau, zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, zu 8 Tagen Festungshaft.

Der Bisse-Roman

hat, wie dem Fränk. Kur. aus Reg berichtet wird, für einen darin auftretenden „Helden“ schlimme Folgen gehabt. Ein Oberleutnant — gemeint war der Oberleutnant Witte vom Forbacher Trainbataillon — wurde darin als Schuld-macher hingestellt. Witte hat nun in dem Bisse-Projekt unter Eid in entgegengesetzter Richtung ausgesagt. Er-mittelungen, die daraufhin gegen den inzwischen zur Disposition gestellten Offizier angestellt wurden, führten zur Einleitung einer Untersuchung wegen Meineids. Witte sitzt in Frankfurt a. M. in Untersuchungshaft. Die Enthüllungen „Aus einer kleinen Garnison“ haben, nebenbei bemerkt, Herrn Bisse die Summe von 150000 Mark eingetragen, und der frühere Trainleutnant ist heute Willen-eigentümer in Zehlendorf bei Berlin.

Die Volksschullehrer in Württemberg.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten hat beschlossen, eine Eingabe der Volksschullehrer, ihnen den Besuch der Hochschulen zu ermöglichen und einen Lehrstuhl für Pädagogik zu errichten, der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Ueber die Todesstrafe

philosophiert Friedrich Theodor Wlaser in „Tagebuch“ seines „Auch Einer“: „Die Todesstrafe ist rein juristisch nicht haltbar. Strafe ist doch Zufügung eines Übels für Schuld; das ist nicht die ganze Definition, aber doch ein wesentlicher Teil derselben. Um ein Übel zuzufügen, brauche ich ein Subjekt, dem ich es zufüge, das es empfindet. Ein Subjekt aufheben heißt aber nicht einem Subjekt ein Übel zufügen. Der Tod ist kein Übel, das ein Subjekt empfindet, denn wenn der Tod da ist, ist das Subjekt nicht mehr da. Etwas anderes ist die Todesangst. Sie ist das entsetzlichste aller Übel. Einem Menschen den Tod auf eine bestimmte Stunde, Minute, als unentrinnbar anzugeben, das stürzt seine Phantasie in eine Hölle von Qualen, die kein Name nennt. Diese Qualen-hölle will aber als solche das Recht nicht; es verhängt den Tod, nicht die Todesangst. Also was das Recht will, ist kein Übel, und was es nicht will, das größte, äußerste von allen. Dem ist aber nicht abzuhelfen, denn sucht man auch auf einen Augenblick den Unstinn festzuhalten, die Justiz dürste die Ankündigung der Todesstrafe unterlassen, den Verbrecher im Gefängnis überfallen, wie er sein Opfer überfiel; das müßte ja eingeführt sein, dem Verbrecher wäre also diese Methode bekannt und das Bewußtsein der ungewissen Gewißheit, dies entsetzliche, graufige Warten, stürzte ihn in denselben Höllegrund der Angst, wie die Ankündigung.“

Ausland.

Eine peinliche Angelegenheit.

von welcher der Bezirkshauptmann in Würzburgschlag und frühere Vorstand in der Ministerialkanzlei im österreichischen Unterrichtsministerium v. Hervay betroffen wurde, erregt in Wien Aufsehen. Hervay lernte vor einem Jahre eine Dame kennen, die sich als Baronin v. Wärow und Hofdame einer russischen Großfürstin ausgab. Er heiratete sie. Jüngst jedoch stellte es sich heraus, daß alle ihre Dok-

mente gefällig waren, und daß Herboas eine Abenteuerin schlimmer Art zum Altar geführt hatte. Die angebliche Barouin Wigow entpuppte sich als die mehrfach verheiratete gewesene, geborene Singer aus Berlin. Vorgestern beging sie in Wien einen Selbstmordversuch.

Der Herr Abgeordnete im Schweinefall.

Ein seltsames Abenteuer des bekannten tschechisch-radikalen Abgeordneten Fressl, des Obstruktionsisten von der lärmenden Oberbauz, führte zu einer Anklage wegen Freiheitsberaubung. In einer von Fressl nach Klychitz einberufenen Versammlung kam es zu stürmischen Szenen mit den zahlreich erschienenen Sozialdemokraten. Fressl wurde arg verprügelt und flüchtete in einen Schweinefall, wo er sich zwei Stunden lang verborgen hielt, bis sich die Gegner entfernt hatten. Fressl behauptet, seine Gegner hätten ihn eingesperrt und gefangen gehalten, und auf seine Anzeige wurde ein Teilnehmer verhaftet, gegen den wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit vorgegangen wird.

Ein Kolonialskandal in Frankreich.

Der Justizminister gab infolge einer von dem Gouverneur von französisch Westafrika an den Pariser Oberstaatsanwalt gerichteten Depesche den Auftrag, den ehemaligen General-Administrator Girard zu verhaften. Girard ist beschuldigt, daß er einen Neger, der bei ihm als Dolmetscher angestellt war, ermordet oder seine Ermordung veranlaßt habe. Girard leugnet entschieden und behauptet, das Opfer der Nachsucht der Eingeborenen zu sein. Girard wird nach Saint Louis (Senegal) gebracht, wo die Untersuchung dieser Angelegenheit vorgenommen werden wird.

Aus den letzten Tagen des ermordeten serbischen Königspaars.

Anlässlich der ersten Wiederkehr des Tages, an dem im Konak zu Belgrad die grausige Tragödie sich abspielte, macht das „Neue Wiener Tageblatt“ aus serbischer Quelle interessante Mitteilungen aus den letzten Tagen König Alexanders. Als in den letzten Wochen seines Lebens König Alexander die zürnende Mutter verabschieden wollte, als er deshalb seinen gewesenen Minister Nikola Stefanowitsch zu ihr sandte, da erhielt dieser die letzte Mahnung ihres zitternden Mutterherzens „an Sascha“: „Jage sie eilig fort, sonst bist Du verloren!“ Die Ereignisse gaben ihr recht. Es war erst in den letzten Tagen, als König Alexander anfang, auf ihre mahnende Stimme zu hören. Die Erkenntnis der ihm drohenden Todesgefahr gab ihm da zum erstenmal den Gedanken ein, sein Schicksal von dem der Königin Draga zu trennen. Es war ihm durch seine zahlreichen Spione bekannt geworden, daß Königin Draga eine „Schwarze Dame“ empfangen, die auf einem Abreisblock ihren Verkehr mit der russischen Gesandtschaft vermittelte. Der König hatte seinen Selbstjournalisten Pera Theodorowitsch beauftragt, sich in den Besitz jenes Abreisblocks zu setzen. Theodorowitsch erbeutete richtig jene Trophe. Alexander erkannte die Schrift seines Weibes: „Ich weiß“ — schrieb sie — „was ich Ausland schulde. Aber verlangen Sie nichts Unmögliches. Alexander war es, der mich zur Königin machte. Das darf und will ich nie vergessen.“ Auch auf dem Thron hatte also Königin Draga niemals aufgehört, Rußland dienstbar zu sein, wie sie es als „Freundin“ Alexanders zur Zeit des Ancewitsch-Attentats war, da der Reiterburde des russischen Militärattachés Baron Taube die Meldungen der schönen Agentin vermittelte. Der König, so berichtete jüngst Pera Theodorowitsch darüber in seinen Enthüllungen im „Oglebalo“, war tief erschüttert und erklärte, daß er sich von der Königin scheiden lassen wollte, jedoch dieselbe fürstlich verlorgen werde. Wenige Tage später — er wagte sich bereits nicht mehr auf die Gasse — verlegte ein mysteriöser Vorfall den Konak in hochgradige Aufregung. Die mitternächtliche Wacheabteilung fand im Vestibül des alten Konaks, wo das Königspaar schlief, den dort aufgestellten Doppelposten in kataleptischem Zustande. Man trug die beiden ohnmächtigen Gardisten in das im Hofe befindliche Wachtlokal, wo sie sich langsam erholten. Ueber die Ursache ihres Zustandes befragt, gaben die Soldaten übereinstimmend an, daß der Geist Milan ihnen plötzlich erschienen sei. Das bleichgesichtige Gespenst hätte in Generalsuniform gehend und sei auf ihren Zuruf mit drohend vorgestrecktem Arme im Konak verschwunden. Darüber seien sie so zum Tode erschrocken gewesen, daß ihnen die Sinne schwanden. Es gibt keine Geister! König Alexander führte selbst die eingeleitete Untersuchung; aber alle Nachforschungen blieben resultatlos. In Belgrad aber erging man sich in Vermutungen über den tatsächlichen Anlaß jener nächtlichen Szene. In den Cafés auf der Terzija aber flüsterte man sich ins Ohr, daß es wahrscheinlich der „schöne Lazar“, der Generaladjutant General Lazar Petrowitsch, gewesen sei, der nächtlich beim Königspaar war. Ging doch über die Doppelgängerheit des Generals ein altes Belgrader Scherz- und Reimwort um: „Der schöne Lazar ist der leidhaftige Fürst.“ Aber die Verschworenen wußten es besser. Jene nächtliche Erscheinung war eine Art Generalprobe, wie sich die Soldaten den in den Konak eindringenden Offizieren gegenüber verhalten würden. Auf Königin Draga machte das erzählende mysteriöse Geschick tiefen Eindruck. Sie glaubte tatsächlich an den „weißen Milan im Konak“. So verlebte das Königspaar die letzten Tage seines Lebens in stetiger Furcht und banger Sorge.

Kurze Chronik.

Vom Schiffungslud. Die letzten polizeilichen Feststellungen ergaben, daß von dem Schiffungslud (wie schon kurz gemeldet) 592 Leichen geborgen sind, 403 sind identifiziert und 650 als vermißt angemeldet. Auf dem Friedhof bot sich ein grauenhafter Anblick. Die Mütter hielten ihre Kinder so fest in den Armen, daß man sie nur mit Mühe wegbringen konnte. Beim gestrigen Schulunterricht fehlten 306 Kinder, die fast sämtlich Erlaubnis

zu dem Ausflug erhalten hatten. Man schätzt die Zahl der Toten auf 1200. Die Bergung der Opfer geht langsam von statten. Die Stabkassen sind noch voll von Leuten. Das Hilfskomitee erhielt innerhalb einer Stunde 10000 Dollars. Die Fahrt des brennenden Dampfers nach dem Meer dauerte nur wenig länger als 10 Minuten, und doch genigte diese kurze Zeit, um manche Heldentat zu zeitigen. Männer, Mütter und selbst Mädchen und Knaben verübten heroische Taten und retteten Menschenleben, trotz der Gefahr eines fast sicheren Todes. Sie legten für ihre Angehörigen eine zwar nutzlose, aber großartige Selbstaufopferung an den Tag. Das Verbleib, den größten Teil der Geretteten beim Untergang entrißen zu haben, gebührt den Flugarbeitern und den abgehärteten Mannschaften der Schleppboote, die den Flammen trotzten, trotz der Verbrennungs- und Erstickungsgefahr. Angesichts dieses Heroismus sind einige brutale, selbstsüchtige und feige Handlungen der Mannschaften des Schiffes, die von Augenzeugen berichtet werden, um so beklagenswerter. Hierbei gehört auch, daß die Rotsignale von vorüberfahrenden Schiffen unrichtig gelassen wurden, vor allem von einer Jacht, die es nicht einmal für nötig hielt, ihre Geschwindigkeit zu verringern. Der Besizer der Jacht war nicht an Bord, wohl aber ein Herr in Uniform, der durch einen Feldstecher den Brand des Schiffes beobachtete. Ueber diese Gefühllosigkeit herrscht in Newyork allgemeine Empörung, ebenso wie über das gleiche rohe Benehmen des Leiters einer zweiten Jacht und des Kapitäns eines Fährbootes, das dicht vorbeifuh, ohne den über Bord gesprungenen Frauen und Kindern Hilfe zu bringen. — Bei der Untersuchung ergaben die Zeugenaussagen, daß das Dampferpersonal sich beim Ausbruch des Brandes säkular in Sicherheit brachte. Ein Naat namens Corcoran beschuldigte besonders den ersten Maschinisten Conkling, Frauen und Kinder rücksichtslos bei Seite geworfen zu haben, weil er auf das Schleppboot springen wollte. Corcoran sagte ferner aus, daß bei dem Brande eine Frau einem Kinde das Leben geschenkt. Sie schlug es in ein Tuch und sprang dann mit ihm über Bord.

Selbstmord auf dem Grabe der Mutter. Der 18 Jahre alte Steinmegehring Karl Fiala hat sich in Prag auf dem Grabe seiner Mutter erschossen.

Unverbehrlicher Zuchthäuser. In Bensberg in der Rheinprovinz überfiel ein italienischer Bergarbeiter in unmittelbarer Nähe des Ortes einen deutschen Kollegen und brachte ihm derart schwere Verletzungen bei, daß der Bergmann, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. Der Mörder entfloh, wurde aber ergriffen und in das Gefängnis eingeliefert, wo sich herausstellte, daß der Italiener eben aus dem Zuchthause entlassen war.

Feindliche Brüder. In Adla gerieten zwei aus Nagas gelommene Brüder wegen einer geringfügigen Veranlassung in Streit. Dabei zog der eine plötzlich das Messer und brachte dem andern eine lebensgefährliche Schnittwunde am Halse und eine in den linken Oberarm bei.

Wieder ein Mord an einem Kinde. In Vieherach (Württemberg) ist die 12 Jahre alte Victoria Preßle an der Mauer des Friedhofes von ihrer Mutter mit eingeschlagenem Schädel aufgefunden worden. Als der Tat verdächtig ist der Sohn des Totengräbers Bruder verhaftet worden.

Die Typhusepidemie in Prag nimmt infolge der herrschenden Hitze täglich an Ausbreitung zu. Der Stadtrat wird eine permanente Typhuskommission einsetzen.

Ueber einen Raubmord wird der „Egl. Adf.“ aus Köln gemeldet: Ein in Biblar beschäftigter junger Mann aus Köln wurde auf dem Heimwege, kurz vor Weiskowitz, wo jüngst die Gastwirtschwitze Gottlob ermordet wurde, durch einen Unbekannten aus der Waldung heraus mittels zweier Revolverkugeln niedergestreckt. Der Raubmörder sprang hinzu, plünderte den tödlich Verlegten vollständig aus und überließ ihn dann seinem Schicksal. Der Belegte wurde später aufgefunden und sterbend einem Kölner Krankenhaus übergeben.

Der Charlottenburger Leichensund ist endlich, wie das „B. Z.“ meldet, aufgeklärt worden. Der Täter ist verhaftet und geständig. Früher verurteilte schon, daß nicht ein Mord, sondern ein Verbrechen gegen das feineren Leben mit tödlichem Ausgange vorliege. Die Obduktion des Kumpfs ergab Spuren für ein derartiges Verbrechen. Die Ermittlungen ergaben, daß der Passier Röhler aus der Stephanstraße in Moabit verdächtig erschien. Bei ihm war eine 43jährige Putzmadam, Frau Radatos, gewesen, um seine strafbare Hilfe in Anspruch zu nehmen. Röhler verschwand gleich nach der Auffindung der Leiche und wandte sich nach Basel. Zwei Kriminalkommissare folgten in aller Ruhe seiner Spur und verhafteten ihn am heutigen Vormittage, nachdem er nach Berlin zurückgekehrt war, weil seine Barmittel nicht ausreichten. Bald nach seiner Verhaftung legte er ein Geständnis ab. Frau Radatos starb ihm unter den Händen. Aus Angst vor Entdeckung zerstückelte er die Leiche und schaffte sie sofort weg. Schon acht Stunden nach dem Tode und nach der Zerstückelung wurde der Kumpf im Verbindungskanal gefunden. Frau Radatos wurde bald von ihren Angehörigen vermißt. Diese kamen wiederholt nach der Leichenhalle, konnten aber den Kumpf nicht rekonstruieren. Erst durch das Geständnis des Verhafteten erfuhr man mit Bestimmtheit, wer die Tote war.

Ein Unglücksstraum. In Viebanau in Böhmen sprang der Gendarmereipostensführer Anton Buchinger im Schlafe aus dem ersten Stockwerke zum Fenster hinaus und blieb mit gebrochenen Armen und Beinen und anderen schweren Verletzungen liegen. Der Verunglückte erklärte, er habe geträumt, daß es im Zimmer brenne und er sich durch einen Sprung durch das Fenster retten müsse. Sein Zustand ist ein sehr bedenklicher.

Mißglückter Teilschuß. In dem Städtchen Volkach wollten zwei Schultenaben den Teilschuß probieren. Dabei zielten sie mit ihren Pistolen nach ihren Vätern. Ein Knabe hielt die Pistole zu tief und schoß seinen Kameraden in den Kopf. Der Angeschossene starb.

Ein Mörder, der sich selbst anzeigt. Aus Böhmen wird gemeldet: Der Arbeiter Bruno Heinge aus Schluckenau stellte sich mit der Selbstanzeige, im Kaiserwalde bei Schluckenau die 22 Jahre alte Marie Wandler vergewaltigt und sodann ermordet zu haben. Die Leiche war gefunden worden, die Ärzte nahmen jedoch an, daß das Mädchen einem heftigen epileptischen Anfall erlegen sei. Die Leiche wird nunmehr wieder ausgegraben werden.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 20. Juni 1904.

— **König Georg** hat vorgestern eine gute Nacht gehabt. Der Kräftezustand, der sich in den letzten Tagen fortgesetzt gehoben hat, gestattet freie Bewegungen im Garten und tägliche längere Wagenfahrten. Gestern nachmittags 1/4 11 Uhr fand in der Villa zu Hofierwitz Familienfest statt. Abends 7 Uhr 35 Min. trat der König mit Befolge von Station Niederfeldly aus die Reise nach Gms an. Bis Leipzig bediente er sich eines Sonderzuges, 9 Uhr 54 Min. erfolgte von dort die Weiterfahrt über Halle, Nordhausen, Kassel, Gießen mittelst fahrplanmäßigen Schnellzuges und die Ankunft am Bestimmungsorte heute früh 7 Uhr 56 Minuten. Nach der Kur in Gms wird sich König Georg nach Gastein begeben, von wo die Rückkehr nach Dresden im August erfolgt.

— **Die Handels- und Gewerbekammer** in Dresden haben beschlossen, daß in diesem Jahre Beiträge zu dieser Kammer nicht erhoben werden.

— **In der Hauptversammlung** der hiesigen priv. Schützengesellschaft, die am Freitag abend von 33 Mitgliedern besucht war und unter Vorsitz des Kommandanten, Herrn Hotelier Giegl, stattfand, gedachte man eingangs der Versammlung in pietätvoller Weise des Ablebens der Prinzessin Johann Georg. Aus den Eingängen ist kurz hervorzuhellen das 6. Wettinbundeschießen in Chemnitz und das vom 26.—28. Juni stattfindende 450jährige Jubelfest der Schützengesellschaft zu Dresden, zu welchem letzterem eine Abordnung des hiesigen Vereins Glückwünsche in Gestalt eines Fahnenagels mit Widmung überreichen soll. Der diesj. Schützenkönig, Herr Waffenfabrikant Otto Koff, wurde mit der Ausführung des Agels betraut. Weiter teilte der Vorsitzende mit, daß die kgl. Amtshauptmannschaft Weichen sowohl zu dem am 24. Juli abzuhaltenden Schützenfest wie zu der Kirmes und Kleinkirmes (Kassellbude) die Genehmigung erteilt hat. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf das am 21. Juli stattfindende Exerzieren der Mannschaften. Es entspann sich ein Meinungsaustrausch hinsichtlich des Abhaltungsortes. Nachdem der Besitzer des Schützenhauses, Herr Schumann, dem Vorsitzenden mitgeteilt, daß in seinem Lokale nimmehr in Zukunft keine öffentlichen sozialdemokratischen Versammlungen abgehalten würden und er bereits Schritte hinsichtlich der Aufhebung des Militärverbots bei der Oberbehörde getan hätte, beschloß man unter Vorbehalt, das Exerzieren an der Schützweite abzuhalten. Die Entschlebung des Kameraden Schumann wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der übliche Rapport zum Königsschießen findet im Hotel Adler statt. Ein Schießklub soll am heutigen Montag ins Leben gerufen werden.

— **Vor einer kleinen, aber dankbaren Zuhörerschar,** dem **Bezirkslehrerverein Wilsdruff** mit Frauen und Gärten, schilderte Herr Oberl. Hoffmann hier seine Reiseerlebnisse nach Ägypten in zweistündigen, fesselndem Vortrage, der durch ausgezeichnete, durch Herrn Apotheker Tschaschel in liebenswürdiger Weise dargebotene Lichtbilder noch interessanter gemacht wurde. In lebhaften Farben führte der Vortragende seine Reise durch das adriatische Meer nach Alexandrien vor und zeigte durch Wort und Bild die Eigenart des modernen Alexandrien und alten und neuen Kairo mit seiner Citadelle, maritischen Universität und zahlreichen prächtigen Moscheen, den Suezkanal, den Nil und die Pyramiden, diese gewaltigen Zeugen der Vorzeit, die heute noch des Menschen Bewunderung herbeirufen. Welt- und kulturgeschichtliche Bemerkungen verband der Vortragende in geschicktester Weise zu verweben, wie es eben nur bei Selbsterleben möglich ist.

— **Wir werden veranlaßt, zu dem Bericht über die letzte Stadtgemeinderatsitzung** berichtigend zu bemerken, daß die Ablehnung des Gesuches des Herrn Giegl, insoweit sich dasselbe auf die Aufhebung der Biersteuer bezog, gegen 2 Stimmen (Herrn Fröhlich und Lohner) erfolgte.

— **Die amtliche Gewinnliste der fünften Geldlotterie für das Völkerschicksal** bei Leipzig liegt in unserer Expedition zur Einsichtnahme aus. — **In unserer Stadt** waren seitler **zwei Steuer-aufsichtsposten** stationiert. Am 30. Juni wird einer dieser Posten dauernd aufgehoben. Weiter soll beabsichtigt sein, zu einem noch zu bestimmenden Termine auch den hiesigen Obersteueraufsichtsposten aufzuheben. Veranlassung zu diesen Maßnahmen, die für unsere Stadt immerhin eine wirtschaftliche Schädigung im Besolge haben müssen, soll die vor Jahren durch die Einverleibung einiger Ortschaften nach Dresden erfolgte Einengung des Kontrollbezirks gegeben haben; im Uebrigen dürfte aber auch das Sparsamkeitssystem, das man jetzt allgemein beobachtet, mit maßgebend gewesen sein.

— **Das erste Sommerabonnementskonzert der Stadtkapelle** findet am Donnerstag im Lindenschloßhofen statt. Auf die Veranstaltung sei schon heute empfehlend hingewiesen.

— **Limbad.** 20. Juni. Der hiesige Gasthof wurde für 55000 Mk. an Herrn Privatrat Graf Gustav Stübisch in Dresden verkauft. Herr Stübisch stammt aus dem Chausseehaus in Birkenhain.

— **Wie bereits berichtet,** wurde das Dienstmädchen Elisabeth Goppel vom Landgericht Dresden aus Grumbach wegen vorläufiger Brandstiftung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Da die Goppel leugnete, daß ihrem Dienstherrn, Gutbesitzer Kieglisch in Grumbach, gehörige

Scheunengebäude und das angrenzende Wohnhaus in Brand gesetzt zu haben, so machte sich die Vernehmung einer größeren Anzahl Zeugen notwendig. Der Goppel gesteht es in dem Dienste nicht und sie wollte deshalb gern wieder nach Hause. Am 20. April äußerte die Angeklagte zu verschiedenen Leuten, daß sie nicht länger bei Kiechlich in Stellung bleiben werde. Das Scheunengebäude war voll mit Stroh gefüllt, es stand darin auch eine Dreschmaschine und mehrere Wagen. Am Abend ist die Scheune nebst Inhalt bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Das angrenzende Wohnhaus, in dem die verheiratete Kiechlich und deren 4 Kinder bereits schliefen, ist infolge des Feuers auch beschädigt worden. Der Gesamtschaden beziffert sich auf mindestens 3000 M. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagte an jenem Abend gegen 9 Uhr aus ihrer Schlafstube in den Hof gegangen ist und daselbst Stroh, das aus einem Loch in der Wand der Scheune herausging, angezündet hat. Das Feuer hat sich sehr schnell um sich gegriffen. Die Goppel rief dann in dem Hofe: „Es brennt!“ An den Wirtsarbeiten beteiligte sich die jugendliche Angeklagte nicht, sondern sie ging in die Schlafkammer, packte ihre Sachen schnell zusammen, um diese fortzuschaffen.

Das Landgericht Dresden beschäftigte eine Beratung des in Sachsdorf bei Wilsdruff wohnenden Dienstmädchens Ernst Emil Schumann gegen ein Urteil des Schöffengerichts Wilsdruff, wonach ihm wegen Körperverletzung eine sechswöchige Gefängnisstrafe zuerkannt worden ist. Am 29. November vorigen Jahres kam es auf der Straße vor dem Gasthofe in Sachsdorf zu einer Schlägerei. Hierbei hat der Angeklagte einen Dienstmädchen in roher Weise mißhandelt und verwundet. Das Landgericht in roher Weise mißhandelt und verwundet. Das Landgericht in roher Weise mißhandelt und verwundet. Das Landgericht in roher Weise mißhandelt und verwundet.

Vom Tischlerstreik in Wilsdruff.

Der Wilsdruffer Tischlerstreik, der bereits über ein Vierteljahr dauert und dessen Ende sich z. B. noch nicht absehen läßt, treibt wunderliche Blüten. Bekanntlich arbeiten in mehreren Fabriken eine Anzahl Tischler zu Arbeitsbedingungen, deren Erreichung eben mit dem Streik bezweckt wurde. Ja, einzelne Tischler arbeiten sogar unter noch günstigeren Bedingungen. Alle diese Leute, denen also der ganze Streik absolut keinen Vorteil, sondern nur Nachteile bringen kann, wurden durch Beschluß einer am Sonnabend stattgefundenen Gewerkschaftsversammlung veranlaßt, heute früh von Neuem zu kündigen, weil — nun weil es eben die Herren Führer der Streikbewegung, die ja dabei nicht ihre eigene Haut zu Markte zu tragen brauchen, so wünschen, um den Forderungen der im Auslande befindlichen Tischler erhöhten Nachdruck zu verleihen. Einen drastischeren Beweis für den von dieser Seite gestübten Terrorismus, als er hier vorliegt, kann es kaum geben. Zunächst sollte man annehmen, daß für die Entscheidung nur die direkt Beteiligten, also die arbeitenden, nicht aber auch die streikenden Tischler maßgebend seien; mindestens würde dies die bekannte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ vermuten lassen. Weit gefehlt! In der Versammlung am Sonnabend waren fast nur Streikende anwesend. Sie bekundeten einfach, daß die Arbeitenden ohne jeden äußeren Grund ihren Arbeitgebern das Brot vor die Füße zu werfen haben. Wer nicht pariert, der fliegt hinaus aus dem Verband — mit ähnlichen Redensarten suchte man schon vor der Abstimmung den Widerstand der Arbeitswilligen zu brechen. So kam ein einstimmiger Beschluß zu stande, auf den sich die Herren Streikführer gewiß nicht wenig einbilden werden. Die Herren haben aber doch zum Teil die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne die Arbeitswilligen selbst, gemacht. Von den letzteren hat nur ein Teil heute früh gekündigt; die größere Hälfte hat ihr Arbeitsverhältnis aufrecht erhalten und scheint nicht gewillt zu sein, den Führern zu Liebe um nichts und wieder nichts den Arbeitgebern den Stuhl vor die Türe zu setzen und sich vielleicht monatelang mit den fargen Unterstützungsgeldern zu behelfen.

Es kamen etwa 50 Mann in Frage; von ihnen haben heute früh 23 gekündigt. Sie gaben z. T. unumwunden zu, daß ihr Arbeitsverhältnis keine Wünsche übrig lasse, daß aber die Organisation sie zwingt, zu streiken. Ein merkwürdiges Bild: auf der einen Seite stellt man Forderungen auf und streikt, weil sie nicht bewilligt werden — auf der anderen Seite verbietet man es den Arbeitern, zu eben diesen Bedingungen zu arbeiten! Da scheint es allerdings, als ob unsere Gesetze nicht ausreichen, um der Willensäußerung des Einzelnen die rechte Geltung zu verschaffen, — um Arbeitswillige vor dem schlimmsten Terrorismus, Arbeitnehmer und Arbeitgeber vor dem heftigsten sozialdemokratischen Agitatoren zu schützen. Man würde wohl gehen, wollte man für diese Vorgänge die Streikenden selbst verantwortlich machen. Dieselben gehören dem Verbande an und diesem haben sie zu parieren, wollen sie sich nicht finanziellen Verlusten und dem Gespött einzelner Olympen aussetzen. Dabei wird die Situation für die Streikenden immer ungünstiger. Ein Betrieb (die Firma Eger & Koch) arbeitet bereits im vollen Umfange mit fremden Arbeitswilligen und auch in anderen Fabriken wächst der Zuwachs fremder Arbeitskräfte. Man darf gespannt sein, wie sich die Dinge entwickeln werden. Im Interesse unseres scheidlichen Landstädtchens, dem der Kampf wahrlich schlecht zu Gesicht steht, wäre eine baldige Beilegung der Differenzen nur zu wünschen. Leider sind aber die Aussichten auf eine Einigung jetzt geringer als je, zumal die Arbeitgeber nunmehr einen neuen, eklatanten Beweis dafür haben, daß vorläufig nur der Wille der sozialdemokratischen Agitatoren, nicht aber der beteiligten Arbeiter selbst maß-

gebend ist. Vielleicht gelingt es dem verständigen Teil der Streikenden, der sich in der Mehrheit befindet und von vornherein nur widerwillig in den Streik trat, doch noch zum rechten Zeitpunkt den Einfluß jener Leute zu brechen, die den Kampf herauszufahren haben und für die die Fortdauer des Kampfes eben Brot ist.

Bei dieser Gelegenheit sei noch auf einige Begleiterscheinungen des Streikes hingewiesen, die unbedingt allgemeines Interesse erheischen. Zunächst fühlt man sich in der hiesigen Bürgererschaft belästigt durch die zahlreichen Streikposten, die sich jetzt bis nach Mitternacht auf den Straßen und in den Straßengraben der Stadt aufhalten, um Arbeitswillige anzuhaken. Vom Dunkel der Nacht geschützt, verlassen die Posten ihr Versteck, sobald sich ihnen Personen nähern. Für einzelne Passanten ist es nicht gerade die angenehmste Situation, wenn sie plötzlich und unvermuet mehreren Männern gegenüberstehen, die aus dem Straßengraben heraufklettern oder schweigend im Schatten der Häuser harren, bis der ahnungslose Passant an sie herankommt. Meist sind es ja Leute, die dem Streik völlig fernstehen, und diese haben ein Recht darauf, daß man sie vor derartigen groben Belästigungen schützt. An Handhaben hierzu fehlt doch wahrlich nicht! Ferner halten sich die Versammlungen der Streikenden keinesfalls im Rahmen einer Gewerkschaftsversammlung, als die sie doch zweifellos polizeilich angemeldet sind. Erstens finden sie zum Teil in einem Jedermann zugänglichen Gastzimmer des Schützenhauses statt, meist werden sie auch von Nichtmitgliedern der Gewerkschaft besucht und die Debatten tragen regelmäßig den Charakter einer rein politischen Versammlung. Wenn z. B. in der letzten Versammlung an den Referenten die Frage gerichtet wurde, welche Interessen ein Stadtoberbuer zu vertreten hat, und wenn in derselben Versammlung Kritik an den Anschauungen einzelner Stadtvertreter geübt wird, wenn ferner von gewisser Seite fortwährend auf das böse Wilsdruffer Amtsblatt ratiert und Klame für die sozialdemokratische „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ gemacht wird, dann hat man es mit einer politischen Versammlung zu tun, nicht aber mit einer gewerkschaftlichen. Man scheint in der Beziehung bisher wider geurteilt zu haben, als es nach Lage der Sache zweckmäßig erscheinen muß.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 20. Juni 1904.

Am Mittwoch nachmittag verbreitete sich das Gerücht, daß in der Sparkasse zu Coswig nicht alles in Ordnung sei, welches sich auch durch die Verhaftung des Sparkassenkassierers Barthold aus Nötig am selben Abend bestätigte hat. Es wird hierzu von authentischer Seite folgendes mitgeteilt: Bei einer unerwarteten Revision der hiesigen Sparkasse ergab sich ein Fehlbetrag von 2750 Mark, und da hierüber Aufklärung fehlte, war für gestern eine nochmalige umfassende Revision anberaumt. Inzwischen war indes der Kassierer Barthold flüchtig geworden und bei der erwähnten Revision erhöhte sich der Fehlbetrag durch nicht abgeführte Beträge auf 4331 M. 68 Pf. Dieser Betrag ist zum Teil gedeckt durch Skantion und wird auch für den Fehlbetrag Deckung erhofft. Die Bücher und sonstigen Wertbestände sind vollständig in Ordnung. Auch bezüglich des Kassenbestandes haben alle früheren Revisionen den ordnungsmäßigen Barbestand ergeben, so daß dem ungetreuen Beamten bisher nichts Pflichtwidriges nachgewiesen werden konnte. Ueber die Flucht und spätere Verhaftung Bartholds wird weiter berichtet: Bei der am Sonnabend vorgenommenen Revision der Sparkasse, in der sich der oben erwähnte Fehlbetrag ergab, wurde der Kassierer beauftragt, anteilige Beträge der Sparkassenüberschüsse im Betrage von ca. 723 M. an die Gemeindekasse zu Coswig und ca. 188 M. an die Gemeindekasse von Neucoswig abzuführen. Einzelnen Revisionen stiegen jedoch infolge des Fehlbetrages Zweifel darüber auf, ob der Kassierer diese Beträge abliefern werde und sie stellten ihn, nachdem sich der Verdacht bestätigte, zur Rede, veranlaßten aber gleichzeitig die zweite Revision. Als B. davon Kenntnis erhalte, scheint er den Entschluß gefaßt zu haben, seinem Leben ein Ende zu bereiten oder sich der Staatsanwaltschaft selbst zu stellen, wie er in einem Briefe selbst angibt, stattete aber vorher gestern Vormittag nochmals der Kasse einen Besuch ab, entnahm derselben abermals ca. 500 M. und war dann verschwunden. Gegen 1/9 Uhr abends kehrte B. jedoch in seine Wohnung zurück und wurde, nachdem der Gendarmen und Polizei hiervon Kenntnis gegeben worden war, in seiner Wohnung von dem aus Weizen anwesenden Gendarm verhaftet. Der hiesigen Ortspolizei übergeben und von dieser in der Ortszelle interniert. Seine Ueberführung an das Kgl. Amtsgericht Meissen erfolgte heute Vormittag 1/10 Uhr. Bei einer vorgenommenen Visitation fand man bei ihm einen geladenen Revolver, zu dessen Benutzung ihm jedenfalls der Mut gefehlt hat. Ueber die Verwendung des unterschlagenen Geldes zirkulieren allerhand unkontrollierbare Gerüchte, nach denen B. unter anderem fällige Wechsel gedeckt haben soll.

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich in Engelsdorf bei Leipzig. Dort stürzte an einem großen Eisenbahn-Werksstättenbau auf noch unaufgeklärte Art ein im Innern des Hauses angebrachtes Hängegerüst herab und riß mehrere darauf stehende Arbeiter mit sich. Es wurden im ganzen 8 Arbeiter verletzt, mehrere davon sehr schwer. Unter anderen wurden ein Beckenbruch, ein Oberschenkelbruch, ein Unterschenkelbruch, ein Kniebruch, zwei schwere und zwei leichte Kontusionen festgestellt. Von den Verunglückten befinden sich drei nicht mehr in unmittelbarer Lebensgefahr; dehnlich erscheint der Zustand des Maurers Dehmichen, der auch schwere innerliche Verletzungen davongetragen hat. Ueber die Ursache des Unglücks hat bis jetzt noch nichts Bestimmtes festgestellt werden können. Auf einer Radtour, die der Tischlermeister M.

aus Triebes mit seinem 15jährigen Sohne nach Plauen i. B. unternahm, wurde der eine Strecke vorausgefahrte Sohn vom Salage getroffen und sank tot zur Erde. Nachdem die Leiche in das benachbarte Gasthaus in Neudargitz gebracht worden war, wollte der Vater M. nach Triebes fahren, um ein Geichirr herbeizubolen. Hierbei fuhr er in der Aufregung an einen Straßbaum und erlitt sehr schwere Verletzungen.

Beim Transport von Stangen aus dem Walde kam der Gutsbesitzer Ernst Börner in Friedebach infolge Scheuwerdens der Pferde zu Fall, wurde eine Strecke weit geschleift und so schwer verletzt, daß er starb.

„Sont fracht's!“ Sehr viel Freude am Vogel-schießen muß ein Bürger der Stadt Plauen i. B. haben, der in einem dortigen Blatte folgende Anzeige veröffentlichte: „Als Bürger von Plauen verlange Verlängerung des Schützenfestes bis Mittwoch. Sont fracht's!“

Am Donnerstag verstarb in Rameuz der Fleischermeister Mierich, der kürzlich infolge Scheuens der Pferde mit seinem Sohne nahe der Post aus dem Wagen geschleudert wurde. Während letzterer mit leichten Verletzungen davonkam, erlag sein 49 Jahre alter Vater den schweren Wunden.

Ein Raubmord ist am Sonnabend in der etwa 5000 Einwohner zählenden Landgemeinde Crottendorf i. G. verübt worden. Der Polizeiwachmeister Schramm, der mit Frau und Kind das Gemeindeamt allein bewohnt, hat den Kassenbeamten Diege aus Bernsdorf bei Weichselburg durch Zertrümmern der Hirtenschale erschlagen. Die Tat ist nach Expeditionschluss, nach den Umständen zu urteilen, zwischen 7 und 1/8 Uhr abends verübt worden, als von dem Beamtenpersonal der Kassenbeamte nur noch allein anwesend gewesen ist. Die Begleitumstände des Mordes und der Aufindung des Leichnams sind folgende: Es war für Sonnabend abend 8 Uhr eine Sitzung des Sparkassenausschusses einberufen worden, bei welcher Kassierer Diege als Protokollant anwesend zu sein hatte. Das Sitzungszimmer befindet sich im Restaurant zum „Deutschen Hause“. Als eine Stunde nach festgesetztem Beginn der Kasserer noch nicht zugegen und alles Sachen nach ihm seitens eines ausgesandten Boten vergeblich war, begab sich der Gemeindevorstand persönlich nach dem Gemeindeamt, um dort Nachforschung zu halten. Das Amtsgebäude war jedoch verschlossen. Die Gattin des Wachmeisters wurde bei ihren Eltern betroffen. Sie erzählte dem Gemeindevorstand, daß sie im Hause ein unheimliches Rauseln gehört habe und deshalb nicht in die Wohnung zurückkehren möge, sondern mit ihrem Kinde bei ihren Eltern schlafen wolle. Als sie fortgegangen sei, habe der Schlüssel zu den Dienst-räumen noch gesteckt. Nunmehr holte der Gemeindevorstand noch einige Ausschusmitglieder herbei, und man war eben im Begriff, durch ein Fenster einzusteigen, als der Wachmeister zurückkehrte und die Haustür öffnete. Bestreben erregte es sofort, daß der Polizeibeamte nicht die Dienstzimmer, sondern den Korridor zu der eine Treppe hoch gelegenen Wachmeisterwohnung erhellte. Immerhin bemerkte der Gemeindevorstand, daß der Kassenbeamte wohl geschlossen, nicht aber verriegelt war. Auf eine Bemerkung hierüber entfernte sich der Wachmeister plötzlich und verschloß die Haustür, so daß der Gemeindevorstand mit seinen Begleitern eingeschlossen war. Man durchsuchte nun das ganze Amtsgebäude und sprengte die verschlossene Tür zum Altkammer auf. Dort waren Blutspuren zu bemerken, man sah, daß auf dem Fußboden eine Blut-lache aufgetrocknet worden war. Auch stand noch ein Gefäß mit durch Blut gefärbtem Wasser da. Man ging den Spuren nach und fand schließlich im verschlossenen Abort den Leichnam des Gemeindefassierers. Die sofort eingeleitete Verfolgung des Mörders ist bisher erfolglos geblieben. Durch die amtliche Untersuchung wurde festgestellt, daß die Mordtat mit einem Belt ausgeführt worden war, welches mit Blut bedeckt in einem Regal gefunden wurde. Der tödliche Schlag ist mit dem Beilriemen ausgeführt und dadurch die Hirtenschale zertrümmert worden. Hierauf hat der Mörder seinem Opfer noch zwei weitere Schläge mit dem Beilriemen beiseite des Beiles folgen ließ. Auch eine mit Blut besudelte Schürze wurde vorgefunden, welche der Mörder bei Begehung der Tat über der Dienstinform getragen hatte. Nach dem Ergebnis der weiteren Untersuchung ist der Mord im Altkammer verübt und der Leichnam von dort erst die Treppe hinauf in den Abort getragen worden. Was der unglückliche Kassenbeamte nach Dienstscheit in dem Altkammer gewollt, ob er unter einem Vorwande dorthin gelockt wurde, das ist noch ein Rätsel. Die nach diesen Entdeckungen nochmals stattgefundene Besprechung der Gattin des Mörders hat ergeben, daß sie von ihrem Manne, der sehr aufgeregt gewesen, zum Verlassen des Hauses aufgefordert worden ist. Auf den Wachmeister war schon vor ungefähr fünf Jahren der Verdacht gefallen, aus der Gemeindepolizei mittels Einbruchs gegen 40 M. geklaut zu haben. Durch den damaligen Gemeindevorstand Weigelt, derselbe, welcher später als Oberhaupt von Großschöna viele Tausend Mark unterschlagen hatte und gegenwärtig noch Strafe verbüßt, wurde er aber in Schutz genommen. Heute herrscht die einstimmige Meinung, daß dieser Polizeiwachmeister auch der damals unermittelt gebliebene Einbrecher war. Am Abend des Mordes in der 10. Stunde ist der Flüchtige in einer etwas abseits stehenden Biegelerei von Crottendorf eingekerkert und hat dem nichts Böses ahnenden Biegelmeister vorgegeben, er befinde sich auf einer Reise nach Karlsbad. Gegen Mitternacht hat er bei einem Bruder in Scheibenberg vorgelassen, und später ist er auch zwischen Balthersdorf und Neumaria gesehen worden, wo seine Spur sich verliert. Schramm ist 43 Jahre alt, 1,74 Meter groß, von kräftiger Gestalt und trägt kurzgeschorenes Haar mit etwas Glatze. Bekleidet war er mit seiner Dienstinform. Der ermordete Kassenbeamte ist der Sohn des Gemeindevorstands und Landwirts von Bernsdorf, war 26 Jahre alt und wurde im Oktober v. J. von Ehrenfriedersdorf nach Crottendorf berufen. Er wollte gektern seine Verlobung feiern. Der Mörder hat aus der Kasse 5763 Mark 14 Pf. geraubt.

Mein

Umzugs-Ausverkauf

dauert bis Juli.

Um mit meinem Warenlager vor dem Umzuge möglichst zu räumen, gebe ich auf die ohnehin schon niedrigen Preise einen

Extra-Rabatt von 10%

ohne die Preise zu erhöhen, und bitte meine werthe Kundschaft, von dieser günstigen Offerte ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Emil Glathe, Wilsdruff

Manufaktur- und Modewaren, Damen- und Herren-Bekleidung.

Jagdwaffen aller Art etc.
 Centr.-Jagdlinten Kal. 16-24 von 200 an.
 Scheibenschüssen 8 u. 9,5 mm von 200 an.
 Floh-Tesching 6 u. 9 mm von 200 an.
 Floh-Taschen-Pistole 6 mm von 200 an.
 Luftgewehre für Knaben u. Schießrevolver von 200 an.
 Luftpistole von 200 an. Revolver (schönschüssig) v. 200 an.
 Schlagsringe von 200 an. Hirschfänger, Dogen für Vereine und Fortschritte von 200 an.
 7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von 200 an.
 1,50 an. Jagdgilser von 200 an. Sämtl. Jagd-Utensilien u. Hirschhornwaren billigst. Jd. Preislist. über alle eben benannte Artikel u. v. m. gratis u. franko.
 Neue Pneum.-Fahrräder von 200 an. Luftschluche, Mäntel, sowie sämtl. Radartikel, Reparaturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen und Fahrrädern, auch Emailieren, Vernickeln etc. etc. billigst und gut unter höchster Garantie.
Otto Rost,
 Büchsenmacherei, Wilsdruff.

Elastische Pferdeschoner
 aus der Federnfabrik
Herm. Ruberg, Hohentimburg
 den Herren Landwirten, Ziegelei-, Brauerei-, Steinbruchbesitzern etc. angelegentlich zu empfehlen.

Million im Gebrauch.
 Muster und Preise legt bereitwilligst vor
Max Fischer
 in Wilsdruff.
 Vertreter für den Amtsbezirk Wilsdruff.

Gietzels Garten.
 Jeden Sonntag
Familien-Abend,
Grosspriessener Münchner Spaten Kaffee und Kuchen,
 wozu freundlichst einladet
Otto Gietzelt.

Strohüte
 für Herren und Knaben in größter Auswahl billigst bei
Otto Reinhardt, Dresdnerstr. 97.

Klavier-Stimmer
Th. Köhler aus Leipzig v. 22. geübten Interessenten einige Tage zur Verfügung. Werte Aufträge erbeten nach d. Exp. d. Bl.

Stelle von Mittwoch, d. 22. ds. Mts. ab wieder eine große Auswahl der
vorzüglichsten Milchkühe,
 hochtragend und frischmelkend, zu billigsten Preisen zum Verkauf.
Hainsberg, am Bahnhof. E. Kästner.
 Telephon Amt Deuben 96.

Schlachtpferde
 von 55-160 Mk. kauft stets die älteste Rossschlächterei von Mensch in **Potschappel.** Bei Notfällen sofort zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Potschappel. Einkäufe finden nur durch mich Abf. statt.

Infolge plötzlicher Verlegung des jetzigen Inhabers einer schönen
Wohnung
 in 2. Etage meines Hauses, Stube, Kammer, Küche mit Zubehör, ist dieselbe per 1. Juli an ruhige Leute zu vermieten.
Paul Kleisch, Dresdnerstr. 62.

Wohnung!
 Eine schöne große Stube und Kammer nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Rosenstraße 82.**

Einladung.
Mittwoch, den 22. Juni, nachm. 4 Uhr,
 soll im hiesigen Hotel „zum weißen Adler“ die
Jahres-Versammlung
 des Wilsdruffer Zweigvereins der **Gustav-Adolf-Stiftung**
 abgehalten werden. Die Mitglieder und Freunde des Vereins in Stadt und Land werden hierzu nur hierdurch freundlichst eingeladen.
 Wilsdruff, den 16. Juni 1904.
 Der Vorstand des Zweigvereins.
 Pastor **Wolke,** als Vorsitzender.



Mehr Milch
 erzielt jeder Landwirt durch eine vorzügliche
Diehselbsttränke
 von
Oswald Jäpel,
 Mohorn, Sa.

Dr. Thompson's Seifenpulver
 ist das beste.

Zeige erg. an, daß ich wieder mit einem großen Transport guter
Hollsteiner, Dittmarscher u. Dänischer Wagen u. Arbeitspferde,
 leichten und schweren Schlages eingetroffen bin und stehen in meiner Behausung möglichst billig zum Verkauf.
Deutschenbora. Paul Pösch.

Ratskeller Potschappel.
 Angenehmer Aufenthalt. Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen und Getränke.
Richard Dathe.

Brillen, Klemmer, Operngläser, Zimmer-, Fenster-, Bade- u. Fieberthermometer, Wetter-Gläser usw. usw. sowie sämtl. Reparaturen an optischen Sachen billigst bei
Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.

Kräftiges, gewandtes, jüngeres
Dienstmädchen
 für feineren Haushalt und jede häusliche Arbeit gesucht. Näheres in der Geschäftsst. ds. Blts.

Eine
hochtragende Kuh
 zu verkaufen in **Röhrsdorf Nr. 15.**

Eine kleine freundliche
Wohnung
 ist sofort oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Blts.

Eine Wohnung,
 Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zu 120 Mk., und eine solche mit 2 Stuben, Balkon, Kammer, Küche und Zubehör zu 200 Mark sind zu vermieten und sofort oder später zu beziehen. Näheres bei **Heinitze, Hofstr.**

Schlachtpferde
 von 50-150 Mk. kauft jederzeit die Rossschlächterei von **Heinrich Hahnisch, Potschappel.** Telephon Nr. 723. Nichtlaufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Herzlicher Dank.
 Für die uns beim Begräbnisse unseres lieben Sohnes und Bruders,
Otto Arno Schubert,
 von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten dargebrachten zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme sagen wir hierdurch nochmals unsern **herzlichen Dank.** Besonderen Dank der lieben Jugend für das freiwillige Tragen und ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Schmiedewalde, am 16. Juni 1904.
 Die trauernde Familie Schubert.

Restr. „Forsthaus“.
 Heute Dienstag
Schlachtfest,
 von 9 Uhr an Wellfleisch, später frische Würst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet
Herrn. Taubert.

Dekonomia Grumbach.
 Sonntag, d. 26. Juni
Sommerball.
 Anfang 7 Uhr. **D. V.**

Kasino Herzogswalde.
 Sonntag, 26. Juni,
Stiftungsball,
 wozu freundlichst einladet **d. B.**

Achtung Rekruten!
 Zur Stellung nach Rosten geht jeden Tag ein Omnibus. Abfahrt früh 7/8 Uhr.
H. Wiedemann.

Neues feinstes Provencer-Öel
 (extra vierge),
feinsten
Cybern-Weinessig,
neue
Sommer-Malta-Kartoffeln,
 neue, extrafeine
Matjes-Heringe
 empfiehlt billigst
Theodor Goerne,
 born. Th. Ritthausen.

Sensen,
 bekannt gute Marken, Sensenbäume, Dangelzeug, Heu-, Garben- u. Düngergabeln, Schaufeln, Striegeln, Kartätschen usw. empfiehlt billigst
Otto Reinhardt, Dresdnerstr. 97.

2000 Mk. — Pfg.
 Kirchengeld-Kapital sind für 1. Oktober 1904 von dem Unterzeichneten gegen mündelmäßige Sicherstellung auszuliehen.
 Der Kirchenvorstand zu Tanneberg, Bez. Dresden.
P. Rödel.

Ein Arbeiter
 wird gesucht. **Maschinenfabrik Eger & Koch.**
Ein schöner sprungfähiger Hauer, sowie 3 tragende Sauen
 Feb. 3. Verk. b. **Robert Morgenstern, Wilsdruff.**

Die I. Etage
 in meinem **Kirchplatz Nr. 54** ehemaligen Dr. Fiedler'schen Hause ist ganz oder geteilt zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Gustav Adam.
 Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 72.

Dienstag, 21. Juni 1904.

Erinnerung an den Tod König Ludwigs II.

Von wohlunterrichteter Seite werden der „Nat.-Ztg.“ die folgenden Erinnerungen aus den letzten Tagen des unglücklichen Bayernkönigs mitgeteilt: In diesen Tagen waren 18 Jahre vergangen, daß König Ludwig II. im Wasser des Würmsee seinen Tod fand. Es war in jenem Jahre der 18. Juni ein Montag, der zweite Pfingsttag. Aber die Szenerie am Himmel und auf der Erde war eine andere. Die Sonne hatte sich hinter Wolken versteckt. Vom Himmel rieselte der Regen unaufhaltsam hernieder und am See war es kalt. Zwei Tage vorher hatte Dr. Müller, derzeit Kabinettssekretär des Königs, zurzeit Regierungsrat im Ministerium des Innern, ein vielgewandter Mann, den kranken König von Neuschwanstein nach Schloß Berg verbracht. Der König hatte es sehr ungnädig aufgenommen, daß man ihn abgesetzt, die Staatskommission hatte für die Mitteilung einige Zeit im Burgverließ zu hüten. Angeblich hatte der König, befohlen, den Herren Ministern, die die Kunde gebracht, die Augen ausstechen zu lassen. Es ist das eine von den vielen Mären jener Tage, die von geschäftigen Leuten gewissenhaft verbreitet wurde, um durch das Verhalten des Königs den Absetzungssatz zu rechtfertigen. Man wußte dazumal noch nicht, daß Ludwig II. ein Tagebuch geführt und hinterlassen hatte, in dem er von seinen Reizungen usw. Redenshaft ablegte. Andere Leute wieder, die den Charakter des Königs kannten, waren darauf vorbereitet, daß der König die Einsperrung in Schloß Berg nicht ertragen würde. Verschlößene Fenster waren nicht nach seinem Geschmack. Und diese Leute behielten Recht. Mein Verus hatte mich vielfach mit diesen Leuten in Verbindung gebracht, und ich folgte ihrem guten Rats, als ich am Pfingstsonntag nach Starnberg fuhr, um mir die Verhältnisse näher anzusehen. Es kam nichts dabei heraus.

Ich kam dann weiterhin an einen Jugendfreund des Königs, der sein Spielgenosse gewesen war, einen jungen, verlässigen Mann. Er hielt aus der Höhe bei Schloß Berg ein Wirtshaus. Nach langem Hin und Her kam der Wirt zu dem Schluß: „Es passiert was, Ich sage Ihnen. Vielleicht heute noch, vielleicht die Nacht. Nehmens Quartier bei uns, Sie sind der erste, der es erfährt, wenn was passiert, und es passiert gewiß was!“ Der Himmel sah so trüblich aus, und die Aussicht, in dem Bergwirtshaus zu übernachten, war gar nicht allzu verlockend. Zu allem Unglück hatte ich auch noch einen Freund bei mir. Er war mein böser Stern an dem Tage. „Seien Sie geistlich“, sagte dieser, „kommen Sie mit nach München, im Gärtnerheide wird eine neue Operette gegeben, was wollen wir hier herumhängen und vor langer Weile fliegen lassen.“ Mein Gewissen sagte Nein. Aber das Fleisch war schwach, es bedurfte nur eines leisen Anstoßes und ich unterlag. Also, ich werde nochmals zum Schloß gehen und mich erkundigen. Ich ging zum Schloß und traf einen der diensttuenden Kavaliere. „Ach, Naan, dummes Zeug. Sie sehen Gespenster. Was soll hier passieren? Soeben ist der König mit Geheimrat Gubden ausgegangen. Er ist wieder erregt noch erregt, im Gegenteil, er ist die Lebenswürdigkeit selbst. Eben noch habe ich Dr. Müller gesprochen. Der ist auch ganz beruhigt. Wir reisen

sämtlich zur Nacht nach München. Auf Wiedersehen am Gärtnerplatz.“ Ich kam zurück zu meinen Wirt und berichtete: „Ja die, was wissen die, keiner kennt ihn. Und lebenswürdig ist er gewesen, dann ist die Sache schon fertig. Ich rate Ihnen, bleibens da, es kommt über Nacht.“ Der Mann war mir unheimlich. Vielleicht wäre ich ihm gefolgt, wenn er weniger sicher gewesen wäre. So häumte sich mein Widerspruchsgelst auf, fort zum Gärtnerplatz. Vom Bahnhof Starnberg blickten wir nochmals zum Schloß Berg hinüber, zum See. Der Regen rieselte weiter. Die Katastrophe war schon geschehen, als unser Zug zum Bahnhof hinausrollte.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 20. Juni 1904.

Im letzten Landtage ist über die Bedeutung der Meisterkurse für das gesamte Handwerk hingewiesen und dabei auf die in **Siebenlehn** in der dortigen Schmiedeschule seit 5 Jahren eingerichteten Kurse aufmerksam gemacht worden. Sie haben sich vortrefflich erwiesen, darum halten wir es für eine Pflicht der Allgemeinheit und Desentlichkeit, immer wieder den Segen solcher Kurse zu betonen. Sie beginnen am 18. Juli und enden am 6. August. Reichliche Unterstützung wird gewährt.

Inerwartet schnell trat dieser Tage der Tod bei einer alleinwohnenden unverheirateten Frauensperson in **Reichen** ein. Diese beabsichtigte, sich auf einige Tage desuchungsweise bei auswärtigen Verwandten aufzuhalten. Sie wurde jedoch von einem Unwohlsein befallen, welches sie nötigte, wieder nach Hause zurückzukehren. Seitdem ist sie nicht mehr gesehen worden. Gestern nun kamen die Verwandten nach Reichen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Die dortigen Angehörigen glaubten sie sei noch verheilt, begaben sich aber sogleich nach der Wohnung, und da diese verschlossen war, ließen sie die Tür öffnen. Sie fanden die Bewohnerin tot im Bett; sie war einem Herzschlag erlegen.

Einen guten Fang machte der Fahrradhändler Herr Schreiber aus Spaar mit mehreren Bekannten bei einer Radtour nach Riesa. Vorigen Herbst wurde einem Radfahrer aus Spaar ein Brennadorrad gestohlen, welches von Scheiblich stammte, derselbe kannte es an verschiedenen Zeichen noch genau. Bei einer Einkehr im Gasthaus zu **Wölflitz** bemerkte Herr Scheiblich von der Gasthunde aus einen Radfahrer, welcher mit einem ähnlichen Rade schnell vorbeifuhr. Ohne ein Wort zu sagen, war Herr Scheiblich wie der Blitz zur Türe hinaus und dem Radfahrer nach. Er fuhr ein Weilchen neben diesem her, und als er sich vergewissert hatte, daß das Rad das gestohlene war, hat er den Radfahrer abzustreigen, was dieser auch tat. Herr Scheiblich sagte nun dem Radfahrer, daß das Rad gestohlen sei, stellte seinen Namen fest und übergab die Sachen dem Gendarmen.

Die Studenterversammlung, die der Rektor Magnifikus der Technischen Hochschule **Dresdens**, Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Gurllit, Mittwoch mittig zur Ausgleichung von Differenzen in die Aula zusammenberufen hatte, nahm einen günstigen Verlauf. In eingehender gemeinsamer Beratung fanden die Einigungsorschläge

des Rektors grundsätzliche Annahme, die eine Neubildung der Vertretung der Studentenschaft durch den Verband ermöglichten.

Die frühere Mäuseplage in **Grimma** scheint von einer Hamsterplage abgelöst zu werden. Die Nagetiere sind so zahlreich, daß der Flurschäfer in 4-5 Wochen 312 Stück fangen konnte. Welchen Schaden die Tiere anrichten können, kann man daraus berechnen, daß man den Jahresbedarf eines Hamsters auf einen Zentner Getreide schätzt.

Ein Münzenfund von fragwürdigem Werte wurde in **Untersachsenberg** gemacht. Spielende Kinder fanden im Hofe des Zimmermannschen Hauses am Treppenhause hinter Brettern versteckt eine größere Anzahl Zweimarkstücke, neu und blank, aber leider falsifiziert. Die Falsifikate wurden gerichtlich beschlagnahmt und eine Untersuchung eingeleitet.

Zum Bürgermeister von **Geithain** wurde einstimmig Bürgermeister Höfer in Seifing gewählt, der dort seit 6 Jahren amtiert.

Der 1885 in **Niedersteina** geborene Maurerlehrling Max Adolf Garlen ist vom Schwurgericht Bautzen wegen Toischlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Er war beschuldigt, seinerzeit die Dienstmagd Josepha Selinska, die 11 Jahre älter als er war und mit der ein Verhältnis unterhielt, in einen Teich geworfen zu haben, so daß sie ertrunken ist. Durch die Aussagen der zahlreichen Zeugen wurde Garlen schwer belastet.

Das Landgericht **Zwickau** verurteilte den Handarbeiter Edelmann aus Breitenbrunn wegen in einer Hauptverhandlung begangener Beleidigung des Staatsanwalts und anderer Beamten, die schließlich zum Widerstand ausartete, zu 6 Monaten Zuchthaus.

Verhaftet wurde in Reg der von der Staatsanwaltschaft zu **Leipzig** festbrieflich verfolgte Expedient Gustav Hermann L., der im Januar d. J. nach Unterschlagung von 1000 Mark von Leipzig nach Paris geflüchtet war.

Einem ganz neuen und geriebeneu Gummireifen ist ein Radfahrer zum Opfer gefallen. In einer **Leipziger** Zeitung erschien ein Inserat des Inhalts, daß in einem näher bezeichneten Hause der Königstraße in der zweiten Etage ein Fahrrad zu kaufen gesucht werde. Etwaige Verkäufer mögen sich daselbst einfinden und das zu verkaufende Rad zur Bestätigung mitbringen. Schon in der zehnten Vormittagsstunde kam ein Radfahrer angefahren, stellte sein Stahlrad in den Hausflur und begab sich in die zweite Etage um sich dort zu melden. Er machte kein gütliches Gesicht, als ihm mitgeteilt wurde, daß den dort Wohnenden weder von dem beabsichtigten Kauf eines Rades, noch von einem Inserat etwas bekannt sei und böser Ahnungen voll stürzte er die Treppe wieder herab. Aber das Stahlrad war verschwunden — irgend ein Gauner hatte das Inserat fingiert, um sich in den Besitz eines Wehrtels zu legen. Die Polizei traf sofort Anordnungen, um eine Wiederholung des raffinierten Diebstahls zu verhindern, aber der Spitzhube kam nicht wieder.

Ein Todesurteil beschloßigte vorgestern zum zweiten mal das Richteramt zu **Leipzig**. Der Schäfer Theodor Burghardt Esslingerode (Güßfeld) hatte am 30. April 1903 den in Gefangenschaft zu ihm kommenden Schafhändler

Der Australier.

Roman von E. B. Hornung.
(Wachdruck verboten.)

Edmonstone antwortete nicht. Sie hinauslehnend und auf die Pferde reißend, sah er noch einmal wieder nach der untergehenden Sonne. Sein Gesicht konnte so nicht sehen, wieviel Angst und Sorge in diesem langen nach Westen gerichteten Bild lagen. Er war noch so jung! Seine Schenkel gehörten alle der Vergangenheit und der Zukunft. Beide erschienen so stieliche Bilder, daß er die Gegenwart oft darüber vernachlässigte. Und so dachte er fest, nach Westen sehend, nur an die Heimat und an etwas noch viel Lieblicheres, als die Heimat selbst, das verschwundene verstand mit dem Kommen in so wundervoller Harmonie, daß das Heute gänzlich vor ihm verlor.

Eine todähnliche Ruhe hüllte die Ebene ein, jeder Laut erschien kurz abgestoßen, der rhythmische Schritt der Pferde, der heisere Schrei der Krähen, welche durch das Zwielicht wie unsanftere Nachtgepenster huschten, das Rufen des Heimchens im Busch. So stand er auf der Höhe, wenn man nur kreischende Rufen und flatternde Flügel hörte, der Stimm an.

Die wurde durch seines Freundes sanfte Stimme aus seinen Trümmern geweckt.

„Schläfst Du, Treiber?“

„Nein.“

„Du hast niemand vor uns zu Pferde heute nachmittag gesehen?“

„Nein, warum?“

„Weil hier fremde Spuren sind“, sagte Flint auf eine frische Pferdebeur an der Seite des Weges deutend.

Edmonstone beugte sich vor. Es war schwer, in dem Dunkel die Spur eines scheinbar im Schritt gehenden Pferdes zu unterscheiden.

„Ich sah niemand“, sagte er, „aber während der letzten halben Stunde, so nahe beim Buschwerk, wäre es auch un-

möglich gewesen. Es war jetzt jemand hier gewesen sein, sonst würden wir ihn vor Sonnenuntergang gesehen haben.“

„Nun“, sagte Flint, „wir werden ihn in einer Minute sehen. Höchst Du nicht? Er ist noch unterweg.“

Edmonstone lauschte. Der langsame, sich nähernde Hufschlag drang in sein Ohr, wie ein Pulsschlag in der Wüste. Eine Minute später wurde die Gestalt eines Reiters vor ihnen in der sich immer vertiefenden Dunkelheit sichtbar. Nach den Umrisen zu urteilen (mehr war von der nebelhaften Figur nicht zu unterscheiden) war der Mann zu groß für sein Pferd.

Die enorme Breite des Rückens und der weite Bogen der Schultern verrieten bei reichlich zwei Zentnern Gewicht ein vorgerücktes Alter. Als der Wagen ganz nahe war, schien der Reiter plötzlich zu wachsen. Sein Pferd wurde blitzschnell auf die andere Seite des Weges gezogen, und eine laute, kräftige Stimme rief die Hausierer an, zu halten. Edmonstone hielt die Pferde an.

„Ihr seid die rechten Leute“, rief der mächtige Reiter höchst erfreut, „nicht jeder würde einem armen Mann gehorcht haben. Nur ein Streichholz, meine Herren, alles, selbst mein Pferd für ein Streichholz.“

Die reichte keine Streichholzschachtel heraus und ließ sie in die große, fette Hand mit einem Geknack wie ein Schiffs-Label und starken, stumpfen Fingern fallen. Als der Mann einen Augenblick später seine Weife angeschaut hatte, ergriffte mit dem entzündeten Tabak zugleich ein ungeheures, welches, glattrastiges Gesicht mit scharfen kantigen Formen, tiefen Lippen und kleinen, schwarzen Augen. Es war beim ersten Blick ein scheinbar gutmütiges Gesicht, aber scharf, klug und grausam schon beim zweiten. Der Mann gab die Schachtel darauf langsam zurück, die Hausierer mit ihrem Wagen, so gut es die Dunkelheit erlaubte, dabei aufmerksam prüfend. Ihnen dankend und gute Nacht wünschend, blieb er zurück, als sie weiter fuhren.

„Mir gefällt das Gesicht nicht“, sagte Die.

Flint antwortete nicht; schweigend fuhren sie in den Wald von niedrigen Maulbeerbäumen und Fichten ein.

„Nad“, sagte Edmonstone plötzlich nach etwa einer halben Stunde, „ich höre jemand im Dickicht herangelockpieren.“

Flint fuhr aus seinem Halsstümmen verwundert auf.

„Hörst Du das Knacken der Zweige? Horch!“

„Ich höre nichts.“

„Horch, schon wieder!“

Flint lauschte aufmerksam.

„Ja! — Nein. Es schien mir ebenso — aber nein, es ist nichts zu hören jetzt.“

Er hatte recht, es ließ sich kein Laut mehr hören, und etwas unwirlich rief er:

„Welcher Uninn, Die! Wenn Du fort willst, so laß uns auch fahren, entweder — oder.“

Die hieb auf die Pferde ohne ein Wort ein. Fünf Minuten trakteten sie spielend weiter; dann, ohne irgend ein warnendes Zeichen sprangen sie plötzlich mit einem so fruchtbaren Schreck zur Seite, daß sie fast den Wagen umgeworfen hätten.

Seite an Seite, bewegungslos im Mondlicht, saßen zwei schattenhafte Gestalten vor ihnen.

„Die Hände hoch“, schrie eine Stimme, „oder wir geben Feuer!“

Zweites Kapitel.

Es war keine Zeit zum Denken, viel weniger zum Handeln. Flint, der dies sofort begriff, warf ohne einen Moment des Zögerns die Hände über seinen Kopf und flüsterie Edmonstone zu, dasselbe zu thun. Jede andere Bewegung würde gleichbedeutend mit Selbstmord, Widerstand bis zum äußersten einfach Wahnsinn gewesen sein. Aber während Flint sich scheinbar unterwarf, befiel er einen klaren Kopf und offene Augen.

Die Räuber saßen im Dunkel bewegungslos wie die schlafenden Bäume des Waldes vor ihnen. (Fortf. folgt.)

Lust aus Hellenbach in seinen Stall gelockt, dort mit einer Decke erschlagen und, nachdem er dem Toten etwa 4000 M. Geld, welches dieser zum Wiederkauf bei sich hatte, abgenommen, den Leichnam unter einem Düngerhaufen vergraben. Ebenso hat er den Hund des Ermordeten totgeschlagen und vergraben. Den größten Teil des Geldes hat der Mörder im Keller seines Hauses eingemauert. Als das Verschwinden des Pust auffiel, legte sich sofort der Verdacht auf Burckhardt, doch gelang es diesem, den Verdacht zu zerstreuen. Erst einem aus Hannover herbeigerufenen Kriminalbeamten, welcher sich verteilte bei Burckhardt einfuhrte, gelang es, den Mörder zu entlarven. Das Landgericht Böttingen hatte B. zum Tode verurteilt, doch wurde dieses Urteil vom Reichsgericht wegen eines prozessualen Verstoßes aufgehoben. In der neuen Verhandlung hat das Schwurgericht den B. wieder zum Tode verurteilt. Nachdem ergriff B. das Rechtsmittel der Revision, doch hat sie das Reichsgericht diesmal verworfen, weil das Urteil sehr selten Rechtsirrthum erkennen läßt.

Der am 22. April in Leipzig verlorbene Privatier Hans Müller hat u. a. der Freimaurerloge Apollo in Leipzig 11000 Mark, für die Armen der Stadt Königsbrunn im Sachsen 80000 Mark, der Kinderschule Bernsdorf 5000 Mark und der Ortsgemeinde Stein 5000 Mark vermacht. Die Vermächtnisse betragen an Geld insgesamt 171000 Mark.

Von einem erheblichen Unfall ist der Leutnant Thranhardt vom Infanterieregiment in Pilsen betroffen worden. Der genannte Offizier bestieg an der Randauerferne sein Pferd, das sich schon vorher etwas unruhig geäußert. Auf dem Wege nach dem Schützenhause schaute er ab Pferd vor dem Wohnwagen einer umherziehenden Gesellschaft und legte sich plötzlich über eine Straßensperre. Der Reiter wurde aus dem Sattel, das Pferd auf ihn. Leutnant Thranhardt, der längere Zeit bewusstlos war, hat durch die Verletzungen im Gesicht, einen Nasenbeinbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen. Er hat an der Chimärepetition teilgenommen.

Vermischtes.

Mutter und Kind. In dem Hause Siebhanstraße Nr. 32 in Berlin verstarb wie schon kurz gemeldet, die 25 Jahre alte Bierbrauerfrau Anna Grop geb. Sittin ihre beiden 2 1/2 Jahre und 9 Monate alten Kinder und sich selbst. Die Frau und das älteste Kind sind tot, das jüngste Kind lebt noch. Das Kind, das sich dem heimstreichenden Gatten und Vater beim Eintritt holte, lähmte ihn in allen Gliedern. Seine Frau lag tot auf einem Bette, das sie am Fußboden ausgebreitet hatte. Sie hatte zu einer weichen Decke, die sie über dem Gendarmtrug, und auf dem Rücken (1) ihren Schwanz angelegt. Das Bettchen ihres Sohnes und der Korbwagen der kleinen Tochter hatte sie mit Kreuze und Weinlauf vom Balkon geschickt. In seinem Bettchen lag der 2 1/2 Jahre alte Sohn tot, im Korbwagen das 9 Monate alte Mädchen noch lebend. Neben dem Mädchen lag eine halbgefüllte Sängerkanne mit Milch. Auf einem Bettel, den man in der Wohnung fand, hatte die Frau außer den Adressen von Verwandten nur geschrieben: „Lebe wohl, lieber Gott, mein Sparbuch ist bei Holzmann“ (einem Kaufmann in der Nähe). Die Frau scheint in einem Anfall von Geistesstörung gehandelt zu haben.

Zur Ermordung der Lucie Berlin wird weiter aus Berlin berichtet: Nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung ist anzunehmen, daß das Mädchen in der Wohnung der Liebetrak abgeschlachtet worden ist. Diese ist aus dem Gewächraum entlassen worden und in ihre Behausung zurückgeführt. Die Wohnung wurde noch einmal gründlich durchsucht, und nun fiel der Liebetrak ein, daß ihre weiße Weste fehlt. Es ist das ein kleiner Dedektor, der einen einzigen Griff zum Tragen, oben auf dem Deckel hat, nicht wie gewöhnlich zwei Griffe an den Schmalseiten. Er ist etwa 50 cm lang und 50 cm hoch, sein Korpus, der als Handgepäck in einem Eisenbahnwagen leicht mitgenommen werden kann. Es muß angenommen werden, daß der Mörder mit diesem Korpus den Kampf und die Pakete mit dem übrigen Reichtum nach dem Wasser geschafft und ihn dann irgendwo weggeworfen hat. Ueber den Verbleib dieses Korpus wurden die beiden Verdächtigen, Berger sowie Benz, einem eingehenden Verhör unterzogen. Während Benz von dem Vorhandensein eines solchen überhaupt nichts wissen will, gibt Berger folgendes an: Er habe sich in der Nacht zu Freitag voriger Woche eine Prostituierte mit in die Wohnung der Liebetrak genommen. Er sei nach begehrt gewesen und, als er des Morgens aufwachte, habe er bemerkt, daß die Prostituierte und auch der Korpus verschwunden gewesen sei. Als die Liebetrak am Sonnabend in ihre Wohnung zurückgekehrt sei, habe sie ihn nach dem Verbleib des Korpus gefragt, er habe zunächst ausweichend geantwortet, dann aber den wahren Zustand erzählt. Gleichzeitig habe er die Liebetrak gebeten, kein Aufhebens von der Sache zu machen. Wie weit diese Angaben richtig sind, dürften die weiteren Ermittlungen ergeben. — Den Korpus hat nun wahrscheinlich schon jemand gefunden, sei es im Wasser, sei es auf dem Lande. Da aber der Korpus für die Untersuchung sehr wichtig ist, so wird der Finder gebeten, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei zu melden. Er braucht sich nicht zu scheuen, weil er den Fund bisher geheimlich hat; es liegt keine Hundstreichung vor, da der Korpus unter 3 M. wert ist. Wer der Kriminalpolizei den Korpus bringt, erhält eine namhafte Summe von der ausgeschriebenen Belohnung. — In der Alderstraße ist es jetzt wieder ziemlich still. Nur noch kleine Gruppen sammeln sich ab und zu vor dem Hause Nr. 130. Die Leiche der ermordeten Lucie Berlin ist zur Beerdigung noch nicht freigegeben. Die Nachbarn sammeln jetzt schon für Kränze. Ein Sargträger schenkt den Sarg für das ermordete Kind. Die Berechnungen werden zuerst sowohl von dem Untersuchungsrichter wie von der Kriminalpolizei geführt.

Der Australier.

4) Roman von G. W. Cornua. (Nachdruck verboten.)

Er freuten sich ihres vollständig gelungenen Streches und grinsten hinter ihren Masken.

Flint bemühte schnell seinen Vorteil. Langsam, ganz langsam schlang er seinen linken, über den Kopf erhobenen Arm nach hinten, sein Körper bewegte sich leise in derselben Richtung, während seine Augen die beiden geheimnisvollen Reiter spaziert beobachteten. Flint's Mittelfinger ruhte leicht auf einem harten Gegenstand, dem Drücker seines Revolvers. Ein Knack, und er wenigstens war bewaffnet.

Aber in dem Augenblick schien ein Lichtstrahl von einem der beiden Schatten auszugehen, ein Hintertentativ ergriff im Sternlicht, und richtete sich auf Flint's breite Brust mit einer Schnelligkeit, der das Auge nicht folgen konnte. Derselbe, welcher Flint geboten hatte, die Knie aufzuheben, sprach wieder, seine Stimme schien aus der Mündung des erhobenen Gewehrs zu kommen.

„Bewegt Euch noch einen Zoll weiter, Ihr dort an der Innenseite, und Ihr habt eine Kugel im Kopf.“

Flint hatte nicht die Absicht, sein Leben aufs Spiel zu setzen.

„Ich gebe Euch alles preis“, sagte er in der Mundart der Puschleute in seiner gewohnten Ruhe.

„Kriegt Eure Arme und kommt herunter“, sagte der Mann mit der Wäsche, den Flint am Drücker.

Flint that, was ihm befohlen war.

„Ihr dort mit den Sägen, thut dasselbe.“

Edmonstone antwortete nur durch einen starken Blick.

„Springt herunter, Mann, oder soll ich Euch erst helfen?“

Dies gehörte wie im Traum, er war wie geblendet. Auf ein Zeichen des Mannes mit der Wäsche stellte er sich neben Flint; drei Schritte vor dem unglücklichen Paar

genommen werden, daß der Mörder mit diesem Korpus den Kampf und die Pakete mit dem übrigen Reichtum nach dem Wasser geschafft und ihn dann irgendwo weggeworfen hat. Ueber den Verbleib dieses Korpus wurden die beiden Verdächtigen, Berger sowie Benz, einem eingehenden Verhör unterzogen. Während Benz von dem Vorhandensein eines solchen überhaupt nichts wissen will, gibt Berger folgendes an: Er habe sich in der Nacht zu Freitag voriger Woche eine Prostituierte mit in die Wohnung der Liebetrak genommen. Er sei nach begehrt gewesen und, als er des Morgens aufwachte, habe er bemerkt, daß die Prostituierte und auch der Korpus verschwunden gewesen sei. Als die Liebetrak am Sonnabend in ihre Wohnung zurückgekehrt sei, habe sie ihn nach dem Verbleib des Korpus gefragt, er habe zunächst ausweichend geantwortet, dann aber den wahren Zustand erzählt. Gleichzeitig habe er die Liebetrak gebeten, kein Aufhebens von der Sache zu machen. Wie weit diese Angaben richtig sind, dürften die weiteren Ermittlungen ergeben. — Den Korpus hat nun wahrscheinlich schon jemand gefunden, sei es im Wasser, sei es auf dem Lande. Da aber der Korpus für die Untersuchung sehr wichtig ist, so wird der Finder gebeten, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei zu melden. Er braucht sich nicht zu scheuen, weil er den Fund bisher geheimlich hat; es liegt keine Hundstreichung vor, da der Korpus unter 3 M. wert ist. Wer der Kriminalpolizei den Korpus bringt, erhält eine namhafte Summe von der ausgeschriebenen Belohnung. — In der Alderstraße ist es jetzt wieder ziemlich still. Nur noch kleine Gruppen sammeln sich ab und zu vor dem Hause Nr. 130. Die Leiche der ermordeten Lucie Berlin ist zur Beerdigung noch nicht freigegeben. Die Nachbarn sammeln jetzt schon für Kränze. Ein Sargträger schenkt den Sarg für das ermordete Kind. Die Berechnungen werden zuerst sowohl von dem Untersuchungsrichter wie von der Kriminalpolizei geführt.

Sinrichtung. Der Raubmörder Dippel, der am zweiten Neujahrstag einen Lehrling in Beitz ermordete, ist, nachdem sein Gnadengesuch vom König abgewiesen, im Hofe des Gefängnisses zu Rottbus durch den Scharrichter Schwiege aus Breslau enthauptet worden. Der der Mithuld angeklagte Bruder des Raubmörders, Paul Dippel, wurde, da er noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatte, seinerzeit zu der für jugendliche Verbrecher höchsten Strafe von 15 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ueber einen gelungenen Studentenstreik wird der „Kreuzzeitung“ aus Vantorbach (Rhein) berichtet. Für die Benutzung der dortigen Brücke ist eine Gebühr von 10 Pf. zu entrichten. Die Bescheinigung besagt: „10 Pf. sind für die einmalige Benutzung der Brücke, dem und Brückenanlage durch eine Person einzulösen, dessen, was sie trägt, bezahlt.“ Der Beamte war nicht wenig überrascht, als eine Anzahl Greifswalder Studenten, einer den anderen tragend, unter lautem Jubel auf die Brücke zog. Jeder wollte einschließlich seiner Last 10 Pfennige zahlen. Einem Einwande des Beamten, daß die Karte nur zur Benutzung durch eine Person berechtigt, hielt man entgegen, daß die tragende Person die Brücke ja gar nicht betrete. Der Beamte sah das Ausbleiben weiterer Entgegnungen ein und ließ den Scherz wohl oder übel gelten.

Ein geheimnisvoller Mädchenmord wurde in den mauerlosen Ruinen des englischen Schlosses Castle-on-Dunns bei St. Colmny berichtet. Miss Jessie Richard, ein 17-jähriges Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit, die Tochter eines wohlhabenden Farmers in der Gegend von St. Colmny, hatte eines Morgens ihr Vaterhaus verlassen, um sich bei ihr Fahrrad zu einer Freundin Miss Berryman zu begeben, welche in dem vier Meilen entfernten Gut Mangon wohnte. Sie kehrte nicht mehr wieder. Zwei Tage später bemerkte ein junger Mann, welcher Castle Hill und das Mauerwerk besuchte, zwei verlassene Fahrräder. Er drang ins Innere der Ruinen ein und entdeckte am Fuße des großen Schlafsturmes den entstellten Körper der schönen Jessie. Er war von fünf Revolverkugeln durchbohrt. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Mädchen den Ausflug nach Castle-on-Dunns

nas in Gesellschaft von Charles Berryman, eines Bruders ihrer Freundin, unternommen hatte. Das zweite Fahrrad wurde als das seinige identifiziert. Nun hatte es nicht einmal die Familie Berryman gewußt, daß die jungen Leute den Weg zusammen gemacht hätten, wie überhaupt von irgend welchen intimen Beziehungen zwischen ihnen niemand etwas bekannt war. Es scheint jedoch, daß ein Liebesverhältnis zwischen Charles Berryman und Miss Jessie bestanden hat, und man vermutet, daß der junge Mann in einem Anfall von Eifersucht seine Geliebte getötet hat. Er ist spurlos verschwunden und wird flehentlich verfolgt, obwohl es allerdings noch nicht festgestellt ist, ob er den Mord begangen hat, oder selbst das Opfer eines widerlichen Liebesalles geworden ist.

Was am Billethalter alles verlangt wird. Dieser Tage forderte ein Bauersmann am Schalter „ein Billethalterer Klasse na' Offenbrügge“. Nachdem ihm das gewünschte Billethalter verabsagt war, fuhr er fort: „An dem soll ich af for isen Benje in'n Bundel hebben!“ und reichte dem Beamten eine Schnapsflasche durchs Schalterfenster. Nachdem er befehrt war, daß man Getränke am Schalter nicht verabsage, meinte er: „Dem miß ik mi in Offenbrügge eren koden!“

Humoristisches.

Französischer Witz. Ein Abgeordneter empfiehlt einem Minister einen jungen Stiefenannadter. „Der Deutcher ist intelligent“, sagt er, „er liebt die Ordnung und ist korrekt, korrekt vor allem!“ — „Aha!“ — „Ja, er kam erst gestern aus dem Korrekthaus!“

Nat und Tat. „Siehst Du“, sagt ein Vater zu seinem Sohne, „man darf niemals lügen, selbst wenn die Lüge Dir fast notwendig erscheinen sollte.“ In dem Augenblick klingelt es. „Sieh mal, wer da ist“, fährt der Vater fort, „und wenn man fragt, ob ich zuhause bin, sagst Du nein!“

Höhere Rechenkunft. „Ungleicheartige Gegenstände kann man nie zusammenzählen“, sagt der Lehrer. „Zwei Birnen und zwei Koblöpfe sind also niemals vier Koblöpfe und vier Birnen.“ — „Wie kommt es aber, Herr Lehrer, daß ein Liter Wasser und ein Liter Wein zwei Liter Wein sind?“

Glaublich. „Wer war denn der Herr, der uns eben so höflich grüßte?“ — „Das war mein Schneider, lieber Onkel — der möchte dich schon längst gerne einmal kennen lernen!“

Vorsicht. „Dürfte ich Sie um eine Gefälligkeit ersuchen?“ — „Bitte sehr — mit Vergnügen!“ — Sie haben in ihrer Auslage draußen eine so reizende Pelzjacke — würden Sie wohl die große Güte haben, sie herinzubringen?“ — „Meine Frau wird nämlich in einigen Minuten hier vorübergehen!“

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.	
Dienstag, 21. Juni	Hoffmanns Erzählungen. Anf. 8 Uhr.
Mittwoch, 22. Juni	Lauschhüter. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 23. Juni	Der und Zimmermann. Anf. 8 Uhr.
Freitag, 24. Juni	Der Vogues. Auf Japan. Schiller'sche Bauern. Anf. 8 Uhr.
Sonntag, 26. Juni	Der Festen des Pensionsfonds des Abwärt. Coenroose. Abend.
Sonntag, 26. Juni	Beste Vorstellung vor den Ferien; Der Festen. Anf. 8 Uhr.
Bis zum 6. August geschlossen.	

Königliches Schauspielhaus.	
Dienstag, 21. Juni	Johanna. Anf. 8 Uhr.
Mittwoch, 22. Juni	Das Bataillon. Hof. Die Bananeninseln. Anf. 8 Uhr.
Donnerstag, 23. Juni	Torquato Tasso. Anf. 8 Uhr.
Freitag, 24. Juni	Der Mann der Salomonen. Anf. 8 Uhr.
Sonntag, 26. Juni	Beste Vorstellung vor den Ferien; Die vermalene Glode. Anf. 8 Uhr.
Bis zum weiteren geschlossen.	

Mit einem Fluch sah der Mann von seinem bereiteten Muthigen Vorhaben auf und hüfte nach seinem Revolver.

„Seid kein Narr“, sagte der Schütze ruhig, indem er seine rauchende Waffe senkte. „Jean Pound, ehe Ihr uns an den Hals bringt, werde ich Euch mit einer Kugel helfen.“

Steh auf, hider Narr, nehmt das Bedeck von dem Wagen und schafft alles heraus.“

Der Mann Namens Pound erhob sich mürrisch mit einem letzten bösen Blick auf Edmonstone.

„Den, bewacht diesen Herrn“, fuhr der Dieb fort, auf Flint zeigend, „aber mit der Wäsche. Nach dem Jammern werde ich selbst gehen. Kommt her, mein Freund.“

Der Sprecher war niemand anders, als der geachtete Symborn, Haupt und Führer der Bande. Ein weißer Mantel verhalfte seine Gestalt, er hüfte beim Gehen und trug eine weiße, schwarze Maske. Was Flint, der sich genug zum aufmerksamen Beobachter blieb, auffiel, war das Bemerkende jenseitigen gemeinen Lärmens. Er redete die Gefährten und Befohlenen in demselben ruhigen, bestimmten Ton an ohne seine Stimme zu erheben oder einen Fluch auszusprechen.

„Kommt mit mir“, sagte er ruhig und zog die Seite, indem er ihm die Wäsche zeigte, welche er, den Finger am Drücker, noch in der Hand hielt.

„Nun“, sagte Symborn, als sie einige Schritte durch das Dickicht gemacht hatten, „leert Eure Taschen!“

Er berührte Edmonstones Brust mit der Rückseite, seiner Waffe.

Edmonstone kramte seine Arme und trat einen Schritt zurück.

„Ersticht mich!“ rief er aus, dem Räuber voll ins Gesicht schend. „Weshalb habt Ihr mein Leben gerettet? Ich möchte sterben. Ersticht mich und macht ein Ende!“

„Oeffnet Eurem Kopf“, sagte der Wäscheleger mit einem Edmonstone rief nicht nur seinen Kopf, sondern auch sein Gemüth auf und bot ihm seine Brust dar.

(Fortsetzung folgt.)